



Einer der letzten Nachmittage im Tapetenwechsel.

FOTO: CHRISTOPH PENDEL

„Tapetenwechsel“: Eltern betrauern das Aus des Familienzentrums

Vor 30 Jahren wurde das Familienzentrum „Tapetenwechsel“ gegründet. Heute gehen an der Rathener Straße jährlich tausende Besucher ein und aus. Jetzt will die Stadt den Treffpunkt schließen.

Von Christoph Pengel

Wer im „Tapetenwechsel“ unterwegs ist, muss damit rechnen, dass er mit Kuscheltieren beworfen wird. Kinder wuseln umher, sie lachen, kreischen, toben, tanzen. Geplauder unter Eltern. Ein normaler Dienstagmittag im Familienzentrum. Eine Normalität, die bald ein Ende hat.

Seit 30 Jahren gibt es die Einrichtung. Die Räume sind heute an der Rathener Straße in Großschachwitz untergebracht, im Erdgeschoss eines Hochhauses. Eigenen Angaben zufolge hat das Zentrum im vergangenen Jahr 6500 Besucher empfangen. Nun steht es vor dem Aus.

Die Stadt streicht die Förderung, um Geld zu sparen. Grund ist Dresdens prekäre Haushaltslage. Das „Tapetenwechsel“ gehört zu den 21 sozialen Einrichtungen und Diensten der freien Jugendarbeit, die bis Ende März geschlossen werden sollen. Was heißt das für die Kinder, die Mütter und Väter, die Senioren, die hier ein und aus gehen?

Ein Besuch im Februar. Kerstin Ludwig sitzt inmitten des Nachmittagschaos auf einem Stuhl, der viel zu klein für sie ist, und bemalt einen Stein. Seit Jahren geht sie mit ihren fünf Kindern in den „Tapetenwechsel“, zwei sind schon erwachsen. Ihre Tochter Zipporah springt gerade durchs Spielzimmer. Die Ludwigs wohnen in der Nähe, mindes-

„
Ich bin grad
sehr angespannt.
Es geht mir
nicht gut.“

Ina Hartwig
Sozialarbeiterin

tens einmal pro Woche sind sie im Zentrum, basteln, spielen, Nachbarn treffen. Kerstin ist Hausfrau, alleinerziehend. Im „Tapetenwechsel“ engagiert sie sich auch als Puppenspielerin.

„Das war ein Schock“, sagt sie über den Moment, als sie hörte, dass die Stadt das Zentrum dichtmachen will. „Ich finde es unmöglich, dass gekürzt wird, wo es nicht angebracht ist.“ Und: „Die Kinder werden es nicht verstehen.“

Gegenüber von Ludwig sitzt Iris Tucci, ihre Nachbarin, ebenfalls Mutter. 2020 kam sie aus Italien nach Dresden. „Das erste, was ich gemacht habe, war, im Internet zu schauen, ob es ein Familienzentrum

gibt.“ Im „Tapetenwechsel“ fand sie Freunde, vor allem der Ausflug in die Sächsische Schweiz blieb ihr in Erinnerung. Heute gehört sie zu den Stammgästen. Iris Tucci arbeitet als Lehrerin in Vollzeit, ihre zwei Kinder kann sie im Zentrum auch mal allein lassen. „Das ist für mich eine sehr große Unterstützung.“

Solche Geschichten haben die Mitarbeiterinnen im „Tapetenwechsel“ oft erlebt. Ina Hartwig, eine Sozialpädagogin, und Birgit Schneider, eine Erzieherin, die von Anfang an dabei war, kennen Besucher, die als Kinder in die Einrichtung kamen und heute ihre eigenen Kinder mitbringen. „Das ist hier so was wie ein Mehrgenerationenhaus“, sagt Schneider.

Im Zentrum werden Schwangere beraten, es gibt Eltern-Kind-Gruppen und Bildungsabende zu Erziehungsthemen. Außerdem Freizeitangebote: ein Aquarellkurs, ein Nähkurs, eine Tanzgruppe. Und eine Seniorengruppe, die eine Ehrenamtlerin aus dem Wohngebiet leitet. Sie sucht bereits nach einem neuen Treffpunkt.

Im Jugendamt sind sie der Ansicht, dass die Zielgruppe des Zentrums „sehr mobil und nicht an den Stadtraum gebunden ist, sondern sich frei in der Stadt bewegen kann und dies zur Erreichung attraktiver Angebote auch tut.“ So steht es in dem Papier, in dem das Rathaus die Kürzungen in der freien Jugendarbeit begründet.

„
Die Kinder
werden es
nicht
verstehen.“

Kerstin Ludwig
Mutter

Demnach übersteigt die Versorgung mit Fachkräften im Stadtgebiet derzeit den Bedarf. Die Besucher des „Tapetenwechsel“ könnten auf andere Standorte ausweichen, zum Beispiel auf das Familienbildungszentrum „Fabi“, schreibt die Stadtverwaltung.

„Wir sehen das anders“, sagt Lutz Freudenberg, Sozialpädagoge bei „Fabi“. Das Zentrum befindet sich am Jacob-Winter-Platz in Prohlis, laut Google Maps etwa dreieinhalb Kilometer Fußweg vom „Tapetenwechsel“ entfernt. „Die Eltern von dort kommen nicht hier her“, sagt Freudenberg.

Und sollten sie es doch tun, so Freudenberg, würden ihnen die

„beengten Verhältnisse“ in der Einrichtung wohl kaum zusagen. Zumal nach den Vorstellungen des Jugendamtes auch Besucher des Familienzentrums „Mareicke“ im „Fabi“ unterkommen sollen. Damit nicht genug: Auch im Fabi kürzt die Stadt bei den Personalkosten. Beratungsangebote würden reduziert, sagt Freudenberg.

Zurück im „Tapetenwechsel“, kurz nach 17 Uhr. Es wird stiller im Familienzentrum. Eltern und Kinder verabschieden sich. Ina Hartwig und Birgit Schneider führen noch einmal durch die Räume, an denen sie so hängen.

Durch das Foyer, in dem Bilder von Protesten gegen die Kürzungen an der Wand kleben. Durch die Küche, wo sie Ernährungsworkshops organisiert haben. Vorbei an der kleinen Familienbibliothek, vorbei am Klavier und der Puppenstube. Was ist das für ein Gefühl? „Ganz komisch“, sagt Birgit Schneider. Ina Hartwig sagt: „Ich bin grad sehr angespannt. Es geht mir nicht gut.“

Immerhin: Arbeitslos werden sie nicht sein nach der Schließung. Ihr Träger, der Verbund Sozialpädagogischer Projekte (VSP), hat ihnen neue Stellen angeboten.

Dass sie mit Mitte 50 und Anfang 60 noch einmal woanders anfangen müssen, hätten sich die beiden aber nicht gewünscht. „Ich wäre gerne bis zu meiner Rente hier geblieben“, sagt Birgit Schneider.